

VORBEMERKUNG DER SCHRIFTFLEITUNG

Die *Ordenskorrespondenz* beginnt ihren dritten Jahrgang mit der folgenden Predigt über Sinn und Geheimnis des kontemplativen Ordenslebens, die ihr vom Sekretariat des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Aachen zur Verfügung gestellt wurde. Wir bringen den Text ohne jede Änderung oder Kürzung, weil er die folgenden Vorträge über Probleme des Ordensberufes ergänzt und von diesen wohl auch ergänzt wird. Neben dem Dank an den bischöflichen Prediger muß hier auch ein Dankeswort an die Referenten und Teilnehmer an der ersten deutschen Tagung für Novizenmeister und Leiter der Ordensscholastikate (Würzburg, 9.—12. Juni 1961) stehen, denen dieses Heft seine Beiträge verdankt. Manche Probleme können hier allerdings nur aufgezeigt und vorläufig beantwortet werden, sie werden uns auch in Zukunft immer wieder beschäftigen müssen. Die Redaktion der *Ordenskorrespondenz* wird jede Anregung dazu aus dem Leserkreis dankbar begrüßen und berücksichtigen.

*Ansprache des Bischofs von Aachen Dr. Johannes Pohlschneider
bei der Weihe des Abtes Andreas Schmidt OCSO in Mariawald am 21. November 1961*

„Noch stehen wir alle unter dem Eindruck“, sagte der Bischof nach der Weihe des Abtes, „den die Schönheit, die Erhabenheit und die tiefe Symbolkraft dieses liturgischen Vorganges auf uns gemacht haben. Was muß es doch Großes sein um das Leben in einer Klostersgemeinschaft, so fragen wir unwillkürlich, wenn unsere heilige Kirche die Weihe eines Abtes in einen so feierlichen und umfangreichen Ritus kleidet. Wenn wir hier heute morgen mit einer Klosterfamilie konfrontiert werden, die sich ganz und gar in den Dienst Gottes gestellt hat, und wenn wir uns die Frage vorlegen, wo die letzte Begründung und wo das tiefste Wesen des Ordenslebens zu suchen sind, dann können wir nur mit unserem göttlichen Heiland antworten: „Nicht alle fassen es; . . . wer es fassen kann, der fasse es“ (Mt 19,11.12).“

Der Bischof sprach dann über Sinn und Geheimnis des strengen Klosterlebens der Trappisten.

I. EIN LEBEN DER ENTSAGUNG

Der heilige Paulus sagt einmal, daß „Christus, der Gekreuzigte, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit“ (1 Kor 1,23) sei. Gilt das nicht auch bis zu einem gewissen Grade von dieser Klostersgemeinschaft? Ist das Leben, das hier geführt wird, nicht vielen Menschen unserer Tage entweder ein Ärgernis oder wenigstens eine Torheit? Wenn ich diese Frage aufwerfe, will ich damit natürlich nicht sagen, daß alle Menschen eigentlich ein so hartes Leben der Entsagung und Abtötung führen müßten wie diese Mönche hier im Kloster. Nein, hier hat — wie gesagt — das Wort des Herrn seinen Platz: „Wer es fassen kann, der fasse es“. Aber eine Ordensgemeinschaft wie das Trappistenkloster Mariawald ist ein Zeichen, ein weithin sichtbares Zeichen, aufgerichtet für die modernen Menschen der Gegenwart.

Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen ohne Zweifel in Gefahr sind, sich ganz und gar dem Diesseits zu verschreiben. Lebensstandard, Fortschritte der Technik, Wunder der Wirtschaft und Genußsucht sind die Idole, denen ein großer Teil der Menschheit huldigt und dient, und zwar in einem Ausmaße, daß sie darüber Gott und ihr ewiges Heil vergessen. Sie denken nicht mehr an die Mahnung des Heilandes: „Ihr seid besorgt und kümmert euch um viele Dinge. Eines nur ist notwendig“ (vgl. Lk 10, 41,42).

Wenn wir diesen Geist der Verweltlichung überwinden wollen, dann ist es wohl notwendig, daß Zeichen aufgerichtet werden in der Welt, die den Blick emporrichten von dieser Erde, hinauf zu dem, der über allen Sternen wohnt.

Ihr, meine lieben hochwürdigen und ehrwürdigen Brüder des Trappistenordens, habt der Welt und ihren Freuden entsagt. Ihr habt ganz Ernst gemacht mit dem Worte Christi: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Mt 16,24). Mit dem Kreuze Christi auf den Schultern schreitet ihr Tag für Tag den steilen und schmalen Weg zur Höhe hinauf.

Wir alle wissen, welch hartes Leben der Entsagung ihr führt. Gemäß der Ordensregel übt ihr sozusagen stetes Stillschweigen. Ihr verzichtet auf den Genuß von Fleisch und sonstigen Speisen, die die Lust des Gaumens befriedigen könnten.

Ihr schlaft auf einem harten Lager, und mitten in der Nacht steht ihr auf, um das Lob Gottes zu verkünden.

Getreu den Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams sucht ihr nur die Ehre Gottes und folgt dem Willen eurer Obern.

Was, um Gottes willen, treibt euch zu diesen heroischen Wegen der Entsagung? Sind es etwa irdischer Lohn und irdische Ziele, die euch zu einem solchen Leben veranlassen? Nein, wahrhaftig nicht! Um keinen Preis

in der Welt würdet ihr diese Opfer auf euch nehmen. Es ist vielmehr die Liebe Gottes, die in eurer Seele brennt und die euch anspornt zu hochherzigen Taten. Ihr wollt den Weg Jesu Christi gehen, den Weg des Kreuzes. Das ist das Geheimnis eures Lebens, ein Geheimnis, das die Welt nicht begreift. „Wer es fassen kann, der fasse es!“.

II. EIN LEBEN DER BUSSE UND DER SÜHNE

„Es ist der Geist der Entsagung, der hier in ergreifender Weise gepflegt wird.

Es ist weiter der Geist der Buße und der Sühne, den unsere Zeit ganz besonders notwendig hat.“

Der Bischof sprach dann von der frivolen, titanenhaften Auflehnung gegen Gott wie wir sie in unseren Tagen namentlich in den kommunistischen Ländern erleben, von den Freveln und himmelschreienden Sünden und von der vielfältigen religiösen Gleichgültigkeit auch in der sogenannten westlichen Welt, und er stellte die Frage: „Wird der allmächtige Gott sich auf die Dauer den Frevel der Menschen gefallen lassen oder gilt nicht auch heute noch die alte Wahrheit, daß Gott seiner nicht spotten läßt? Was können wir tun, um das Erbarmen Gottes auf die sündige Menschheit herabzuflehen? Wir müssen uns besinnen auf das Wort des Psalmisten: „Hilf uns, o Herr, deine Heiligen sind verschwunden“. Jawohl, so war es zu allen Zeiten, und so ist es auch heute noch. Die frommen, heiligen Seelen, die bereit sind, heroische Werke der Buße und der Sühne auf sich zu nehmen, vermögen die Welt zu retten und ihr zum Heile zu werden.

Freilich, zu einem solchen Opferleben gehören ein tiefer Glaube und eine grenzenlose Gottes- und Nächstenliebe, die hier im Kloster Mariawald lebendig sind. „Wer es fassen kann, der fasse es!“

III. GLÜCKWÜNSCHE FÜR DEN NEUEN ABT.

„Hochwürdigster Vater Abt“, so fuhr der Bischof fort, „Sie sind durch die Gnade Gottes und durch das Vertrauen Ihrer Ordensbrüder zur Leitung dieses Klosters berufen worden. Von ganzem Herzen beglückwünsche ich Sie zu der Ihnen zuteil gewordenen ehrenvollen Auszeichnung. Wenn Sie für würdig befunden wurden, in einer Gemeinschaft so ernsthafter und nach Vollkommenheit strebender Männer die geistige und geistliche Führung zu übernehmen, dann ist das ein Beweis für das hohe Maß des Vertrauens, das man in Ihre Gerechtigkeit, in Ihre Klugheit, in Ihre mitbrüderliche Liebe und namentlich in Ihre Gottverbundenheit und Frömmigkeit setzt. Wahrhaftig, Sie haben allen Grund, sich über das große Vertrauen, das man Ihnen entgegenbringt, zu freuen.

Aber auf der anderen Seite ist es nur zu verständlich, wenn Sie mit einer gewissen Sorge und mit innerem Erbeben dieses hohe und wichtige Amt übernehmen. Doch vertrauen Sie auf den Herrn! Er, der Ihnen ein schweres Amt auf die Schultern legt, wird Ihnen auch seine Hilfe und seine Gnade schenken. Wir alle waren heute morgen Zeuge des ergreifenden Ritus, den unsere heilige Kirche für die Weihe eines Abtes vorgeschrieben hat. Der Heilige Geist ist mit der ganzen Fülle seiner Gnade, seiner Weisheit und seiner Kraft auf Sie herabgekommen, und so dürfen Sie hoffen und mit dem Apostel Paulus sprechen: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt“ (Phil 4,13). Die Gnade Gottes wird Sie von jetzt an in besonderer Weise begleiten auf allen Ihren Wegen.

Und auf noch einen für Sie besonders günstigen Umstand möchte ich hinweisen. Sie hatten einen Vorgänger, dessen klösterliches Leben und dessen Amtsführung Ihnen leuchtendes Beispiel sein kann. Ich gestehe offen, daß die Güte, die Bescheidenheit und die im heiligen Glauben begründete Weisheit des Hochwürdigsten Herrn Abtes Christophorus mich stets mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt haben. Darum halte ich es für meine Pflicht, ihm in dieser Stunde aufrichtigen Herzens zu danken und ihm zu sagen, daß ich weiß, was er dem Kloster von Mariawald sowie den Trappistinnen des Klosters Maria-Frieden und auch der Diözese Aachen bedeutet hat.

Wenn der neue Abt in seinen Spuren wandelt und sich an seinem Beispiel orientiert, dann brauchen wir um die Zukunft des Klosters Mariawald nicht zu fürchten.

So erhebe ich denn in dieser Stunde meine Hände zum Himmel und bitte den gütigen Gott, Er möge den neugeweihten Abt und das ihm anvertraute Kloster gnädig unter seinen Schutz nehmen, damit Mariawald auch in Zukunft eine Stätte des Gebetes, der Entsagung und der Buße bleibe, eine geweihte Stätte, von der unaufhörlich reicher Segen ausströmt in die Eifel und in unser weites Bistum Aachen, ja, in unser ganzes deutsches Vaterland.“